

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 4

Rubrik: Zu sich selber gesprochen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Ich habe sozusagen eine Erfindung anzumelden, eigentlich keine Erfindung, sondern einen Vorschlag, auf den noch keiner gekommen ist. Mit meinem Projekt lösen sich eine Reihe von Problemen, und, was das Wichtigste ist, man wird den Steuerfuß herabsetzen können.

Was treibt die Steuern derart in die Höhe, wenn nicht das Gartenbauamt, das für die Pflege, und was noch teurer ist, für das Fällen der Bäume, immense Summen ausgibt? Weg mit allen Bäumen. Weg mit Sträuchern, weg mit diesen grünen Prügeln, die den Verkehr hemmen und die außer dem Hund heute keinen Hund mehr hinter dem Winkel hervorlocken können. Man ersetze (und hier beginnt sachte meine Erfindung), man ersetze diese Bäume mit Tafeln. Tafeln sind eine Art moderner Bäume, der Stamm ist die Stange, das Laubwerk die Tafel. Natürlich meine ich nicht ein wahlloses Hinstellen von Tafeln, sondern sinnvolle Tafeln müssen es sein!

Zuerst zum philosophischen Aspekt meiner Erfindung. Der Mensch bedarf der Anweisung. Soviel Unglück, soviel Leid, soviel Unbill wäre verhütet worden, wenn die Menschen rechtzeitig auf gewisse Verbote, auf gewisse Rezepte, auf gewisse praktische Pro Memoria aufmerksam gemacht worden wären. Ich schlage vor, die Erstellung von Tafeln als der staatlichen Pflichten erste zu erklären. Was man dem armen Mitmenschen an Rat und Vorschrift und Rezept zu sagen hat: hin auf die Tafel!

Bis jetzt hat man die Tafeln nur für die Verkehrsvorschriften entdeckt. Wenn an einer StraÙe an vierzig Stellen nicht parkiert werden kann, flugs vierzig Tafeln, und selbstverständlich auch vierzig Tafeln für die Stellen, wo man parkieren darf (denn nichts erhöht die Anzahl der Tafeln so sehr wie die freundliche Umstellung der Behörden, dem Bürger nicht nur zu verbieten, sondern auch zu gestatten). Es gibt also die beiden Kategorien der Verbotstafeln und der Gestattungstafeln.

Nein, wir wollen fortan nicht nur Verkehrsvorschriften auf Tafeln schreiben, sondern überhaupt alles, womit an den Bürger zu gelangen ist. Ich sehe nicht ein, weshalb man nicht vor dem Stadthaus sämtliche Anweisungen an den

Steuerzahler auf Tafeln anbringen kann. Eine Tafel «Man zahle die nächste Steuer-rate am ...» oder «Wer die Steuerrate noch nicht bezahlt hat, sollte nicht in die Ferien reisen». Man sollte im Stadthaus eine Kommission ernennen, die solche Tafelinschriften erfindet, wobei allerdings nicht die lakonische Kürze der StraÙentafeln maßgebend sein soll, auf denen bekanntlich nur MeierstraÙe steht, während es dem Bürger überlassen bleibt, zu wissen, welcher Meier damit gemeint sei.

Auch das Tram dürfte bei den Haltestellen seine hübschen Tafelwäldchen pflanzen. Zum Beispiel «Frauen sollen nicht immer, wenn der Wagen abfahren muß, nach dem vordern Wagen rennen, wenn ihnen doch der hintere Anhängewagen näher ist.» Oder man denke an eine etwas größere Tafel über die Verhaltensmaßregeln für den Tramgast.

Und wie steht es mit der Universität, die dem Volke gewidmet ist, während wir doch wissen, daß die Wissenschaft unter Ausschluß der Öffentlichkeit gelehrt wird. Heraus aus dieser Isolation. Man erstelle vor den Hochschulen eine Reihe von Tafeln, auf denen die wesentlichsten wissenschaftlichen Erkenntnisse unserm ganzen Volke public gemacht werden. Man stelle sich vor, wenn auf den Bänken das Volk sitzt und aus leicht dösender und bequemer Lage die Kernsätze und Daten der Wissenschaft einschlürfen kann. Warum das in Bücher drucken, was auf offiziellen Tafeln dem ganzen Volke dargereicht werden kann? Schluß endlich mit der Wissenschaft für Wissenschaftler.

Nun kann ich mir vorstellen (und stellt es Euch alle vor), daß jedes Institut, jede Behördestelle, jede Schule, jede Firma, vor allem jede Firma, mit solchen Tafeln eine fruchtbare Werbe- und Informationsarbeit ausüben möchte. Überhaupt, das ist eben das Neue an meinem Vorschlag (von dem Thomas Mann sagen würde: «Ihn einen weisen zu nennen, steht meinem sorgsamem Urteil wohl zu»), daß alles das, was bis dahin sozusagen in der Atmosphäre des Privaten verharrte, ans Öffentliche hinausgetragen wird. Die Stadt werde zu einem Schriftbild der Öffentlichkeit. Der Bürger, wenn er zuhause ist, arbeite und

werke, wenn er aber auf die StraÙe tritt, lese er. Sein Auge wandere von Tafel zu Tafel, er treffe im Stadtbild keinen einzigen Platz mehr, der durch die Häßlichkeit der Unbeschriebenheit verunziert werde. Fort mit Gehsteigen, die keinen Tafelschmuck tragen. Fort mit Fassaden, die keine Bücher mehr sind. Man hämmere dem Bürger alles ein, was er wissen muß. Es gebe keine Vorschrift mehr, die ihm nicht mehr auf der Lieblichkeit von Tafeln gereicht werde. Der Beamte schreibe nicht auf Papier, sondern auf Tafeln, wie schließlich die alten Römer auch.

Denn das Glück der Menschheit hängt einzig und allein davon ab, daß sie jederzeit und in jeder Minute der Vorschrift und des Rezeptes optisch gegenwärtig sei.

Früher sagte man von einem Schüler, der einen andern denunzierte, «er hät sin Fründ veräfalet», und das war keine ehrende Bemerkung. Man wird das «Veräfalet» fortan in einem vorteilhaften Sinne verstehen müssen. Wenn es heißt, die Behörden von Zürich hätten ihre Stadt «veräfalet», so will das heißen, sie hätten sie mit Tafeln herrlich geschmückt.

Zu sich selber gesprochen

Ist es ein Zufall, daß die Bücher einer Bibliothek ihrem Besitzer den Rücken zukehren?

Vom ganzen schönen Gebiß bleibt uns zuletzt nur der Zahn der Zeit treu.

Was soll der gute Kern in einer rauhen Schale? Wie gut müßte er sein, daß es sich verlohnte, seinetwegen diese ganze rauhe Schale herunter zu schlucken.

Wer sich als Vogel beliebt machen will, muß das singen, was die Menschen von ihm hören wollen. Die geistreichste Eule wird sich gegen die blödeste Nachtigall nicht durchsetzen können.

Es ist seltsam, wie mühelos sich die Worte jenen Autoren aufdrängen, die am wenigsten zu sagen haben.

Wilhelm Lichtenberg

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100% Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

PORT & SHERRY
Adel des Alters —
die Weisheit!
Adel der Weine —
Porto und Sherry **SANDEMAN**
BERGER & CO., LANGNAU/BERN
SANDEMAN

Präzision  Eleganz
Fortis
DIE BEGEHRTE ARMBANDUHR
Nur im guten Uhrengeschäft erhältlich